

. . . „Mein Sohn A. E. Brehm, jetzt unter 11^o n. Br. in Fassorh, wollte bis zum 1. Apr. d. J. zurückkommen, um seiner Militärflicht Genüge zu leisten. Allein er ist zum Kriegsdienste ganz, ganz unfähig geworden. Er ist durch den am 8. Mai v. Jhr. erfolgten traurigen Tod seines Bruders Oskar Brehm (geb. 12. 12. 1823) — dieser starb bei Neu-Dongola beim Baden im Nile — geistig und körperlich so angegriffen, daß er im Oktober ein Fieber bekam, welches ihn dem Grabe nahe brachte und seine Kräfte auf lange Zeit geschwächt hat . . . Er ist also wegen seiner Gesundheitsumstände zum Kriegsdienst ganz untüchtig“ . . .

Vater Brehm bat, dem Sohne Befreiung vom Militärdienst zu gewähren. Herzog Georg entscheidet am 14. 2. 1851, daß eine Freisprechung von der Militärflicht nicht ohne weiteres erfolgen kann; doch soll Brehm bei der bevorstehenden Aushebung als genugsam entschuldigt einstweilen zurückgestellt werden.

Am 8. 7. 1852 meldet sich Alfred Edmund Brehm in Altenburg bei dem Regierungspräsidenten Schudcroff und bringt an, er sei 1849 im hiesigen Lande militärflichtig geworden, sei aber auf Grund der besonderen Verhältnisse einstweilen zurückgestellt worden. Er sei jetzt von der Reise zurückgekehrt und sei bereit, sich zum Militärdienst zu stellen, halte sich aber aus körperlichen Ursachen nicht für diensttauglich und bitte um eine Untersuchung durch den Militärarzt.

Auf Anordnung der Regierung erfolgt diese Untersuchung noch am gleichen Tage. Stabsarzt Dr. Hempel erklärt, daß Brehm zum aktiven Dienst unbrauchbar sei.

Am 12. 7. 1852 wird für Brehm ein Militärfreischein ausgefertigt. Am 16. Juli 1852 traf Alfred Brehm wieder in Renthendorf ein.

Hingewiesen sei auf Heft 28 der „Neuen Brehm-Bücherei“, Dr. O. Kleinschmidt, Aus A. E. Brehms Tagebüchern, A. Ziemsen Verlag, Lutherstadt Wittenberg.

Die Tagung der Ornithologen 1957 in Altenburg

Richard Heyder

Rasch nach seinem 1953 erfolgten Erstehen hat sich der Pleißestausee bei Windischleuba bei den Vogelkundigen Bedeutung gesichert. Binnen kurzer Zeit erschienen an und auf diesem ausgedehnten Wasserbecken große Vogelmen gen verschiedenster Art, darunter hervorragende Seltenheiten. Wenn sich unter den Vogelkennern der Nachbargebiete der Wunsch regte, diesen phänomenalen Rastort durchwandernder Vögel aus eigener Anschauung kennenzulernen, so war das wohl verständlich. Damit wurde dieser Wunsch zum Anstoß für eine Tagung der Ornithologen in Altenburg.

Sie fand am 28. September 1957 statt und wurde getragen von den Kulturbundbezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Gera, die hier ungefähr aneinandergrenzen. Dem Ruf der drei Bezirksfachausschüsse folgten gegen 150 Besucher, deren Zahl die Unterbringung vor keine kleine Aufgabe stellte. Wurden doch kurz vor der Tagung einer ausgebrochenen Kinderkrankheit wegen viele versprochene Unterkünfte aufgesagt. Doch wurde die Frage schließlich noch durch die örtliche Arbeitsgemeinschaft, welche die Vorbereitungen auf sich genommen hatte, zufriedenstellend gelöst, was dankbar anerkannt sei.

In einer Vorbesprechung war der Unterzeichnete mit der Leitung betraut worden. Bei der Eröffnung wies er nach der üblichen Begrüßung darauf hin, daß man in Altenburg ornithologisch auf klassischem Boden stehe. Von hier stammen der bedeutende Ornithologe der Oberlausitz *Johann Gottlieb Krezschmar* (1785—1869), der Schüler und Mitarbeiter L. Brehms *Wilhelm Schilling* und der zu seiner Zeit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus gefeierte Professor Dr. *Herrmann Schlegel* (1804—1884), viele Jahrzehnte hindurch Direktor des Zoologischen Museums in Leiden (Holland). In Altenburg arbeitete auch der uns Älteren unvergessene *Hugo Hildebrandt* (1866 bis 1946) an einer leider nicht mehr vollendeten Vogelfauna Thüringens. Im Altenburger Land erwuchs ferner eine Schule bäuerlicher Vogelsammler, die vor rund 100 Jahren dem Gebiet eine eigene Note verlieh, die sogenannten Bauernornithologen.

Trotz dieser reichen Tradition ornithologischer Tätigkeit ist Altenburg nur nach langen Zeitspannen Treffpunkt der Vogelkenner gewesen: 1852 tagte, zugleich mit der damals 35jährigen Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, die erst zwei Jahre zuvor gegründete Deutsche Ornithologen-Gesellschaft hier. 1894 setzte sie ihre in Berlin begonnene Jahresversammlung in Altenburg fort, um das Brehm-Schlegel-Denkmal enthüllen zu helfen. 1928 versammelte sich der Verein sächsischer Ornithologen in den Mauern der Stadt.

Ihnen folgte nunmehr die diesmalige Tagung, um sich gleich ihren Vorgängern mit Problemen der Forschung und des Vogelschutzes, zugleich aber auch mit der Schulung angehender Vogelkundiger zu befassen.

Der erste Vortrag, von *Fr. Frieling*, Rüdigsdorf, galt der Einführung in die Vogelwelt des für den 29. in Aussicht genommenen Exkursionszieles. Der Vortragende vermochte durch die Aufzählung ganz überraschender Kostbarkeiten, wie sie im Lauf der letzten Jahre dank moderner optischer Hilfsmittel mit Sicherheit auf dem Stausee festgestellt werden konnten, hohe Erwartungen bei den Zuhörern zu erwecken. Gleichzeitig umriß er den Wechsel innerhalb der Vögel des Gebietes nach Menge und Zusammensetzung im Ablauf der Jahreszeiten und als Folge des jeweiligen Wasserstandes.

Mit dem Thema „Merkblätter, notwendige Helfer im Dienste der Vogelkunde“ wandte sich dann Dr. h. c. R. *Gerber*, Leipzig, vor allem an die

jenigen, welche eine tiefere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Vogelkunde anstreben, nicht zuletzt also auch an die zahlreich anwesende Jugend. Er empfahl, die kleine Mühe einer planmäßigen Auswertung des laufenden Schrifttums nicht zu scheuen, weil sich damit mit der Zeit eine Stoffsammlung gewinnen läßt, die weit über den Inhalt der Handbücher hinausreicht und diese fortlaufend ergänzt. Er riet, zu diesem Zweck Blätter für die einzelnen Arten anzulegen, die sich gegebenenfalls auch beliebig auf einzelne Sondergebiete (wie Fortpflanzung, Wanderung, Mauser, Ernährung, Verbreitung usw.) begrenzen lassen, oder auch die Aufgliederung nach Sachgebieten zu treffen. Es liegt auf der Hand, daß solche Verfahren viel leichter auf Kenntnislücken und Widersprüche aufmerksam machen als ein gelegentliches Befassen, vollends mit Fragen, die längst gelöst sind. Die Suche nach Arbeitsaufgaben wird so wirkungsvoll gelenkt.

Ein kleiner Bestand der stattlichen Großtrappe, der sich heute noch, wenn auch unverkennbar abnehmend, im Kreis Delitzsch, nordöstlich von Leipzig, erhält, gab *J. Fiebig*, Leipzig, Veranlassung, über die Ergebnisse zu berichten, welche die Leipziger Arbeitsgemeinschaft in eifriger Zusammenarbeit an diesen Vögeln erzielt hat. Leider ist zu befürchten, daß diese Vögel, die einst auch den Norden von Thüringen und Sachsen bewohnten, dem Gebiet ebenfalls verlorengehen.

Wie in diesem Falle, so spielte auch im nächsten Vortrag die Frage nach einer wirkungsvollen Sicherung der Brutgebiete eine erhebliche Rolle. In einer reichen Folge von Farbaufnahmen ließ *H. Heft* (Vogelschutzstation Serrahn) aufgegebene und gegenwärtig noch bewohnte Standorte des Auerhuhns am Auge der Beschauer vorüberziehen. Gewonnen waren sie gelegentlich einer von zentraler Stelle aus durch die ganze Republik gepflogenen Erhebung, die erstmalig sichere Unterlagen für den erschreckend gering gewordenen Gesamtbestand an Auerhühnern ergeben hat. Der durch die Fotoaufnahmen ermöglichte Vergleich der Standortbeschaffenheit gab zu erkennen, daß dem Auerhuhn nichts so zuwider ist als rücksichtslose Eingriffe in seine Balz- und Brutgebiete. Nebenher wurden auch die Daseinsbelange des Birkhuhns gestreift, die zwar anders geartet, aber infolge noch stärkeren Rückganges des Bestandes nicht weniger von naturschützerischer Bedeutung sind. Auch hier ist die Zeit gekommen, diese Vögel nicht mehr mit den Augen des Jägers, sondern mit denen des Naturschützers zu sehen.

Den Höhepunkt der Darbietungen erklimm schließlich *Dr. G. Creutz* (Vogelschutzstation Neschwitz) mit einem einstündigen Referat über eine 1956 unternommene Sommerfahrt nach Schwedisch-Lapland und den Lofoten. Wort und Farbbild ergänzten einander vortrefflich in der Schilderung der erlebnisreichen Fahrt, die abseits alles modernen Komforts in der herben Natur wegeloser nordischer Birkenwälder, bei Lappenzelten und Rentierherden, auf den Hochflächen der Berge und an den Fischgründen der Lofot-Inseln ihre Umkehr fand, um rückwegs nochmals Land und Leute, nicht

zuletzt aber auch die Vogelwelt unterm Polarkreis erleben zu lassen. Die gewaltige Natur des Landes trat uns in unzähligen, prachtvollen Bildern entgegen, die Berge, die zahllosen Seen, die See selbst, aber auch die Eigenart des Pflanzen- und Tierlebens war in entzückenden Kleinmotiven eingefangen worden, nicht minder Bräuche und Hantierungen des Menschen, wie sie die Natur des Landes bedingt. Der Versuch, sie einigermaßen einzeln nennen zu wollen, würde aussichtslos sein.

Begeisterter Beifall belohnte die Redner. Der Dank, den der Vorsitzende des Bezirksfachausschusses Ornithologie Gera, *H. Herrnberg*, ihnen und allen denen zollte, die sich um das Zustandekommen der Tagung bemüht hatten, war wohlverdient. Die vorgerückte Uhr schränkte das Aussprachebedürfnis ein, doch blieben die Teilnehmer noch einige Zeit in angeregtem Austausch zusammen.

Zeitknappheit war auch die oft bedauerte Ursache, dem Naturkundemuseum nicht mehr als einen flüchtigen Durchgang widmen zu können.

Der Besuch des Stausees am 29. 9. stand unter einem schlechten Zeichen; es regnete und war kühl und windig. Dennoch hatte der Autobus Mühe, alle Beteiligten zu fassen. Aber gleich den Vögeln, die bei solchem Wetter sich weniger rege zeigen und passiv werden, begannen die Teichwanderer allmählich abzubreckeln und sich nach möglichst trockener Heimkehr umzusehen, so daß zuletzt nur noch ganz Unentwegte das Ende der Tagung in Pähnitz beschlossen.

Zum Durchzug von Kiebitz und Graureiher am Windischleubaer Stausee

Fritz Frieling

(Bericht der Beobachtungsgemeinschaft Windischleubaer Stausee)

Seitdem etwa 5 km nördlich der Stadt Altenburg bei Windischleuba im April 1953 das neu entstandene Speicherbecken der Pleiße angestaut wurde, ist das Gebiet von Ornithologen kontrolliert worden und erwies sich als äußerst günstige Gelegenheit, den Ablauf des Durchzugs von Sumpf- und Wasservögeln zu erfassen. Das Seegebiet erstreckt sich reichlich 2 km lang von der Pleißebrücke der Geithain—Altenburger Straße bis zu der Stau-mauer vor der Papierfabrik Fockendorf. Im Süden verläuft der See ganz natürlich in die Wiesen der Pleißenau aus. Rechts und links des Pähnitzer Weges ist je ein Vorflutbecken angelegt, das z. T. auch von dem höher gelegenen Schafteich gespeist wird. Das südliche Vorgelände ist je nach Wasserstand versumpft und zum großen Teil in Weidenkulturen verwandelt. Gerade der sehr oft niedrig gehaltene Wasserstand läßt eine Menge von